

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 9

Herausgegeben von

Carlos Watzka, Elisabeth Dietrich-Daum und Andreas Golob

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2010



Wolfgang Uwe Eckart, Robert Jütte: Medizingeschichte.
Eine Einführung.

Böhlau Verlag Wien – Köln – Weimar 2007, 378 Seiten.

Rezensiert von Carlos Watzka (Eichstätt–Graz)

Um es gleich vorwegzunehmen: ich finde am vorliegenden Werk eines verbesserungsfähig: den Titel/Untertitel. Denn als ich, vor inzwischen schon einiger Zeit, uf der Suche nach medizinhistorischen Neuerscheinungen auf dieses Werk stieß, erwarb ich es sogleich, freudig gespannt auf ein neues Überblickswerk zur ‚*Geschichte der Medizin*‘, verfasst von zwei ausgewiesenen Experten.

Ich fragte mich auch kurz, worin die unterschiedliche Schwerpunktsetzung gegenüber dem ja schon länger auf dem Markt befindlichen Lehrbuch zur „Geschichte der Medizin“ des ersten der beiden Autoren bestehen möge,¹ dann landete die Erwerbung aber zunächst auf einem Stapel von ‚bald zu lesenden‘ Werken, wo es eine Zeitlang blieb ...

Bei der späteren Lektüre wurde mir jedoch rasch klar, dass dieses Werk allen medizinhistorisch Forschenden und Lehrenden zu Kauf und Lektüre zu empfehlen sei, und dies ließ die Idee zu einer Rezension im *Virus* reifen, selbst wenn das 2007 erschienene Werk im Jahresband 2010 nur mehr bedingt als ‚Neuerscheinung‘ vorgestellt werden kann. Es handelt sich bei dem als UTB Taschenbuch erschienen Werk nämlich keineswegs, wie man glauben könnte, um eine weitere Übersichtsdarstellung zur Geschichte der Medizin, sondern vielmehr um ein *Lehr- und Handbuch der Medizingeschichtsschreibung*. Die Autoren weisen selbst im Vorwort darauf hin, dass die letzte deutschsprachige Arbeit derartiger Ausrichtung im Jahr 1949 entstanden ist,² und in der Zwischenzeit hat sich in der Historiographie der Medizin, aber natürlich auch in der Medizin selbst (und der Welt insgesamt) doch einiges verändert ...

Jütte und Eckart bieten in der von ihnen vorgelegten *Einführung* – um nun zur Charakterisierung des Werkes zu kommen – etwas, was wohl nur auf Basis langjähriger, intensiver Forschungs- und Lehrerfahrung in dieser hohen Qualität zu leisten ist, nämlich umfassende, zugleich aber konzise – das Werk hat keine 400 Seiten – Anleitungen und Informationen zu allen wesentlichen Bereichen medizinhistorischer Forschungstätigkeit:

Nach einer kurzen, gelungenen Einleitung (Kapitel 1) in „*Aspekte, Aufgaben [und] Arbeitsweisen*“ der medizingeschichtlichen Forschung und einer ebensolchen Übersicht

-
- 1 Dasselbe, mittlerweile in 5. Auflage erschienen, bietet eine hervorragende Einführung insbesondere in die Wissenschaftsgeschichte der Medizin; andere, sozial- und kulturhistorisch ebenso relevante Aspekte nehmen in dem vornehmlich als Lehrbuch für angehende MedizinerInnen verfassten Werk nur einen geringen Raum ein: Wolfgang ECKART, *Geschichte der Medizin* (Berlin, Heidelberg, New York 2005).
 - 2 Walter ARTELT, *Einführung in die Medizinhistorik. Ihr Wesen, ihre Arbeitsweise und ihre Hilfsmittel* (Stuttgart 1949) [240 S.].

über die „*Geschichte der Medizingeschichtsschreibung*“ (S. 9-31) folgen vier Hauptkapitel: Kapitel 2 behandelt „*Quellen, Literatur, Hilfsmittel und Forschungseinrichtungen*“, Kapitel 3 „*Methoden und theoretische Ansätze*“, Kapitel 4 „*Grenzgebiete und Nachbardisziplinen*“ und Kapitel 5 „*Medizinhistorische Grundbegriffe*“. Ein Anhang enthält eine Übersicht über deutsch- und fremdsprachige medizinhistorische Zeitschriften sowie ein Sach- und ein Namensregister.

„*Medizingeschichte. Eine Einführung*“ bietet so tatsächlich als *Studienbuch* (Verlagsinformation) eine hervorragende Einführung für Studierende aller Disziplinen, die sich mit der Geschichte der Medizin befassen wollen und/oder müssen. Insbesondere die Kapitel 3 bis 5 haben entsprechenden Lehrbuchcharakter, sind der Sorgfältigkeit und Ausgewogenheit der Darstellung sowie der reichhaltigen und gut gewählten Literaturhinweise wegen aber durchaus auch für ‚Fortgeschrittene‘ lesenswert – keineswegs nur, aber natürlich auch zu Zwecken der Lehre.

Erläutert werden in Kapitel 3 (S. 134-242) fast alle in der Forschungspraxis derzeit bedeutenden methodischen und theoretischen Perspektivierungen; (mittlerweile) traditionellere, zugleich unverändert sehr prominente Ansätze (die aus meiner Sicht auch heuristisch unerlässlich sind), wie Wissenschaftsgeschichte, Ideengeschichte und Sozialgeschichte der Medizin, sowie spezifischere und rezenter Zugänge wie historische Anthropologie, Patientengeschichte, Geschlechtergeschichte, Körpergeschichte, Bio- und Prosopographie sowie Historische Demographie. Hierbei werden jeweils Grundannahmen des betreffenden ‚Paradigmas‘, eine größere Zahl bedeutender Forschungsarbeiten und deren wichtigste Erkenntnisse präsentiert – verdichtet, aber klar nachvollziehbar und gut lesbar, nie als ‚Faktenfriedhof‘. Wertvoll erscheinen nicht zuletzt die konsequenten Verweisen auf noch bestehende Forschungslücken.

Kapitel 4 (S. 243-318) widmet sich sodann ‚angrenzenden‘, für die Medizingeschichtsschreibung bedeutenden Forschungsrichtungen wie Pharmazie- und Technikgeschichte, Pflegegeschichte, Ethnomedizin, ‚volkskundlicher Gesundheitsforschung‘ u.a. Hier überzeugt die thematische Auswahl nicht völlig: so wird der Zahnmedizin ein gesonderter Abschnitt gewidmet, während etwa die medizinsoziologische Forschung trotz ihrer, wenigstens potentiell, erheblichen Relevanz auch für medizinhistorische Forschungsarbeiten, nicht präsent ist, ebenso wenig die public health-Studien oder die Gesundheitsökonomie, die, auch wenn selbst wenig mit historischen Fragen befasst, für die Medizingeschichte interessante Impulse geben könnten. Die dargebotenen Übersichten sind aber auch hier höchst informativ.

Dasselbe gilt für das kürzere Kapitel 5 (S. 312-354), das konzentrierte Einführungen in einige *Grundbegriffe* der Medizinhistorik bietet, namentlich zu *Medikalisierung, Professionalisierung, Nosologie, Pathographie, retrospektiver Diagnose, Medikalischer Kultur, Volksmedizin, Schulmedizin, medizinische Schulen* und *Periodisierung*.

Besonders hervorgehoben und zur Verwendung auch für die Forschungspraxis empfohlen sei aber das ausführliche zweite Kapitel (S. 32-133). Hier finden AnfängerInnen, DiplomandInnen und DissertandInnen, eine gleichermaßen gründliche wie praktikable Übersicht über zentrale Instrumente für das medizinhistorische Arbeiten:

Eckart und Jütte erläutern zunächst den Begriff *Quelle* sowie das richtige Zitieren von gedruckten und ungedruckten/archivalischen Quellen – ein gewiss nicht für alle LeserInnen überflüssiges Unterfangen.

Danach widmen sie sich eingehend dem medizinhistorischen Erkenntniswert von Artefakten und Überresten verschiedenster Art – von medizinischen Instrumenten und

Wachsmoellen über Krankenhausbauten und Medaillen bis hin zu „*menschlichen Überresten*“. Zu jedem Bereich werden ziemlich umfangreiche, wertvolle Hinweise auf weiterführende Literatur gegeben. Dies gilt auch für Bilder als medizinhistorische Quellen, denen ein gesonderter Abschnitt gewidmet ist, in dem auch auf einschlägige, immens reichhaltige Online-Kollektionen von Bilddateien verwiesen wird. Ein weiterer Abschnitt widmet sich der in der deutschsprachigen Medizingeschichte noch kaum genutzten Methode der oral history, also dem Erschließen von Informationen durch mündliche Befragung, relevant insbesondere für Fragen der ‚medizinischen Zeitgeschichte‘.

Hierauf folgt eine Vorstellung medizinhistorischer Fachliteratur, beginnend mit einer Übersicht über „*medizinhistorische Gesamtdarstellungen*“, gefolgt von einer Behandlung von (deutschsprachigen und internationalen) Bibliographien, Nachschlagewerken, Enzyklopädien und Online-Ressourcen. Was diese Ausführungen so besonders wertvoll macht, ist zum einen ihre Reichhaltigkeit an – im Text und/oder den angeschlossenen Listen gebotenen – bibliographischen Hinweisen (so werden etwa im Abschnitt „*Nachschlagewerke und Enzyklopädien*“ auf 9 Seiten über 75 Werke behandelt), zum anderen der Umstand, dass sich die beiden Autoren nicht scheuen, die vorhandene Literatur im Hinblick auf ihre Eignung als Hilfsmittel der weiteren medizinhistorischen Forschung auch zu evaluieren – natürlich kann dem/der Forschende/n keine noch so profunde und ‚objektive‘ Einführung die persönliche Prüfung zur Verfügung stehender Handbücher, Lexika usw. auf ihre Eignung für die jeweils individuellen wissenschaftlichen Zwecke abnehmen, aber eine von derart kompetenter Seite verfasste, auf der Kenntnis je einer Vielzahl vergleichbarer Arbeiten aufbauende Erörterung von Spezifika, Vorzügen und Nachteilen der behandelten Werke ist zweifellos eine bedeutende Hilfestellung – besonders nun, im beginnenden 21. Jahrhundert, mit seinen stets wachsenden Mengen an jährlich neu geschaffenen Textmengen (selbst im Bereich der Tertiärliteratur).

Eine wichtige Leistung für die Medizinhistoriographie (und die Historiographie der Medizinhistorik) haben Eckart und Jütte auch in den weiteren Abschnitten des zweiten Kapitels erbracht, die für einschlägige Forschungen bedeutsamen Institutionen, vornehmlich des deutschsprachigen Raumes, gewidmet sind: Fachbibliotheken und Universitätsinstitute (hierzu eine sehr übersichtliche Tabelle auf S. 105f.), Fachgesellschaften wie DGGMNT, GWG und ISHM³, medizinhistorisch bedeutsame Archive (dort auch eine knappe Einführung in archivkundliche Elementarbegriffe) und Museen, sowie – last not least – „*Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten*“ für (angehende) MedizinhistorikerInnen werden übersichtsartig präsentiert.

Für alle Teile des besprochenen Werkes gilt selbstverständlich, dass man sie an sich auch weit ausführlicher gestalten hätte können; allerdings hat der Text in der vorliegenden Fassung tatsächlich noch den Charakter eines – übersichtlichen, handlichen und mit € 20,50 [A] / 19,90 [D] nicht zuletzt auch preiswerten – *Studienbuchs*, und nicht den einer *Enzyklopädie*.⁴ Auch wenn also (je nach Perspektive des Lesers/der Leserin) die eine

3 Der vergleichsweise ‚junge‘ Verein für Sozialgeschichte der Medizin in Österreich wird nicht erwähnt, aber für eine sicher bald zu erwartende, zweite Auflage lässt sich, denke ich, darauf hoffen, zumal unsere Vereinszeitschrift „Virus. Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin“ erfreulicherweise bereits Aufnahme in die Auswahlliste medizinhistorischer Zeitschriften im rezensierten Werk (S. 355-358) gefunden hat.

4 Als jüngstes deutschsprachiges Unternehmen dieser Art, freilich für die Geschichte der Medizin, nicht die Medizinhistorik als solche, vgl. Werner GERABEK et al. (Hg.), *Enzyklopädie Medizingeschichte* (Berlin, New York 2005).

oder die andere Ergänzung sicher wünschenswert wäre, erscheint die Konzeption insgesamt, auch betreffend den Umfang der Ausführungen, sinnvoll, und damit zugleich auch, bei aller ohnehin erreichten Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit der gebotenen Informationen, eine gewisse Beschränkung als unabdingbar.

Ein abschließendes Resümee zum rezensierten Wert insgesamt kann nur lauten: künftig unentbehrlicher Bestandteil jeder Handbibliothek von medizinhistorisch Forschenden!⁵ Oder, wie sich Dominik Groß in einer Buchbesprechung im Deutschen Ärzteblatt ausdrückte: „*Das Buch erfüllt alle Voraussetzungen eines Standardwerks. Es bedarf keiner Prophetie, dem Werk eine weite Verbreitung vorauszusagen.*“⁶

5 Dies gilt wohl nicht nur, aber zuallererst für den deutschsprachigen Raum.

6 Dominik GROSZ, Medizingeschichte. Vielfältige Anregungen. In: Deutsches Ärzteblatt 105/19 (2008), 1006.